

13. Sonntag nach Trinitatis



Gebet

Gott, du bist gütig. Du bist freundlich und liebevoll. Du kommst mir nahe. Du schenkst mir deine göttliche Liebe. Und alles, was du von mir erwartest, ist:

Gib die Liebe weite. Sei gütig. Sei freundlich. Sei liebevoll. Sei den anderen nahe.

So zu sein, das fällt mir manchmal unendlich schwer. Wie kann ich den Menschen, die mir so fern sind, nahe sein? Wie kann ich auf Hass mit Liebe antworten?

Ich komme zu dir und bitte dich: Sei bei mir. Hilf mir mein Herz für meine Nächsten zu öffnen. Schenke mir die Kraft mich für andere zu ihrem Nächsten zu machen.

Ich bitten dich: Sei du mir nahe mit deiner Kraft und deiner Liebe. Amen

Stille

Spruch

"Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." | Mt 25,40b

Besinnung zu Lukas 10, 25 – 37

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Mit diesen Worten beginnt eine der bekanntesten Jesuserzählungen, die über den barmherzigen Samariter.

Es ist mal wieder soweit. Ein Gesetzeslehrer, ein weiser Mann, der die Schrift vor und rückwärts aufsagen kann, möchte Jesus in die Falle locken. Und Jesus? Der reagiert so, wie wir es von ihm kennen: Er reagiert mit einer Gegenfrage: „Was steht denn im Gesetz?“ und dreht wieder alles rum. Aus dem Befragten, der geprüft wird, wird der Prüfende. Denn unterschwellig schwillt mit: Du bist doch der Gesetzesgelehrte. Das musst du doch wissen! Und der Gefragte antwortet auch wie aus der Pistole geschossen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer

Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und Jesus sagt dazu: „Richtig. So ist es. Amen.“ Zwischen Jesu Antwort schwingt gleichzeitig mit: Warum fragst du mich jetzt eigentlich? Du weißt es doch selbst! Alles klar, oder?

Und jetzt passiert etwas Spannendes. Jetzt zeigt sich, dass der Gesetzeslehrer die Schrift zwar auswendig kann, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, aber er kennt sie nicht IN und auswendig. Eigentlich ist nämlich alles gesagt. Wer sich an das Gebot hält, wer seinen Nächsten liebt, der kann das ewige Leben erreichen. Doch: Wer ist eigentlich mein Nächster? Wer ist meine Nächste? Das ist eine gute Frage. Sie lässt das Alte Testament nämlich offen. Und ganz so leicht zu beantwortet ist sie dann anscheinend auch nicht. Jesus zumindest wählt als Antwort eine Geschichte. In unserer Bibel trägt sie die Überschrift: Der Barmherzige Samariter.

Das überraschende an seiner Geschichte. In dieser Geschichte ist die Hauptperson ein Fremder, fast schon ein Feind. Sie handelt von einem Samaritaner. Zu Jesu Zeiten waren Samaritaner und Juden seit Jahrhunderten verfeindet, so eine Art Erbfeindschaft, es gab religiöse Gründe, es gab Gründe der Macht, es gab schreckliches Unrecht, das man sich angetan hatte, und das alles, obwohl sich beide auf die fünf Bücher Mose beriefen. Die Samaritaner hatten ein eigenes Heiligtum auf dem Berg Garizim und die prophetischen Bücher der Juden haben für sie keine Bedeutung. Es gab einerseits große Nähe und andererseits erbitterte Feindschaft, auf beiden Seiten. Und dann erzählt der Jude Jesus auch nicht davon, dass man als Jude doch auch die Samaritaner lieben soll, sondern er dreht das Ganze um. Der Samaritaner ist der, der einem Juden aus der Not hilft. In Jesu Geschichte ist der Jude der Hilfsbedürftige.

Mit seiner Geschichte von dem Feind, der seinem Feind hilft, gibt Jesus nicht eine einfache Antwort auf die Frage: Wer ist mein Nächster. Vielmehr dreht Jesus die ganze Frage um: „Wer ist dem halbtoten Mann am Straßenrand zum Nächsten geworden?“

Jesus zeigt uns mit seiner Geschichte: Wir können nicht klar definieren wer unser Nächster ist und wer nicht. Es gibt keine Liste, die wir abhaken können. Wir selbst müssen entscheiden wem wir uns selbst zum Nächsten machen.

Die entscheidende Stelle in der Geschichte vom barmherzigen Samariter ist der Moment, als es heißt: **Als er ihn sah, hatte er Mitleid mit ihm.** Wer mein Nächster ist, das steht nicht von vornherein fest, sondern das hängt davon ab, wessen ich mich erbarme. Denn wenn wir nur nach dem Gesetz gehen würden, dann hätte einer der beiden Juden anhalten müssen. Schließlich lag da ein Jude im Sand. Einer wie sie. Doch es erbarmt sich der Fremde, der Feind, der, der anders ist, der eigentlich weit entfernt ist. Und doch wird eben dieser Mensch zum Nächsten. Weil er den Menschen im Dreck zu seinem Nächsten macht. Der Priester und der Levit in der Geschichte, die haben sich entschieden, dass der Mann am Straßenrand nicht ihr Nächster ist.

Diese Geschichte vom barmherzigen Samariter ist eine Geschichte von der Nächstenliebe, durch die einer für sich aus einem Fremden, oder gar einem Feind seinen Nächsten macht, und diesen Nächsten dann so liebt, wie man das nach dem Gesetz mit seinem Nächsten tun soll. Jesus zeigt uns mit seiner Erzählung: Wer mein Nächster ist, das entscheide allein ich.

Ja das kann unglaublich schwerfallen. Sich bewusst dafür zu entscheiden: Ja, dieser Mensch dort ist mein Nächster, auch wenn ich ihm oder ihr gar nicht nahe bin und es vielleicht auch gar nicht sein möchte. Dieser Mensch dort ist meine Nächste, auch wenn ich sie gar nicht kenne. Dieser Mensch dort, ist mein Nächster, auch wenn ich ihn gar nicht mag. Dieser Mensch dort ist meine Nächste, auch wenn sie so ganz anders ist wie ich. Dieser Mensch dort ist mein Nächster, auch wenn er mein Feind ist.

Jesus zeigt uns: Nächstenliebe ist nicht nur Liebe an denen, die uns nahe sind. Nächstenliebe ist Liebe an denen, die uns fern sind. Nächstenliebe ist auch Fremdenliebe. Nächstenliebe ist auch Feindesliebe. Nächstenliebe ist auch Erbarmen. Nächstenliebe ist Gottes Liebe, die durch uns wirkt.

Amen

Lied: So jemand spricht: „Ich liebe Gott“ (EG 412)

So je - mand spricht: Ich lie - be
der treibt mit Got - tes Wahr - heit
Gott, und hasst doch sei - ne Brü - der,
Spott und reißt sie ganz dar - nie - der.
Gott ist die Lieb und will, dass ich
den Näch - sten lie - be gleich als mich.

1 So jemand spricht: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.

2 Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

3 Wer seines Nächsten Ehre schmäht und gern sie schmähen höret, sich freut, wenn sich sein Feind vergeht, und nichts zum Besten kehret, nicht dem Verleumder widerspricht, der liebt auch seinen Bruder nicht.

4 Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

bleiben Sie gesund! Ihre Pfarrerin Anna Paola Bier

Die Besinnung digital und gesprochen von Pfarrerin Anna Bier finden Sie auf unserer **Internetseite** www.ev-kirche-ilvesheim.de